

Wissenschaftliche Bibliotheken im Spiegel der deutschen Tagespresse

Eine Inhaltsanalyse von Zeitungsartikeln über wissenschaftliche Bibliotheken zeigt, daß in der Berichterstattung andere Aspekte als gerade die Kernbereiche bibliothekarischer Arbeit im Vordergrund stehen. Immer wieder ist ein stärkeres Interesse an Fragen des Bibliotheksbestandes und seiner Erhaltung als an Problemen der Benutzung zu beobachten. Dieser Akzentuierung entsprechend herrscht eine unkritische Zufriedenheit mit der Arbeit wissenschaftlicher Bibliotheken vor.

Außerhalb des methodischen Rahmens der Inhaltsanalyse von insgesamt 326 Zeitungsartikeln wird ein einzelner Text exemplarisch vorgestellt und interpretiert.

Academic and Research libraries as reflected in the German daily press

A content analysis of references to academic and research libraries in the German daily press reveals that aspects others than the substantial library concerns dominate. A greater interest in issues dealing with the collection and its conservation consistently overshadows problems associated with the use of the library. Corresponding to this accentuation an uncritical satisfaction with the work of academic and research libraries prevails.

In addition to the systematical scope of the content analysis of the 326 newspaper articles investigated a specific text is exemplarily presented and interpreted.

Inhaltsübersicht

1	Fragestellung	207
2	Vorüberlegungen	208
2.1	Bisherige Untersuchungen zum Erscheinungsbild von Bibliotheken in der Presse	208
2.2	Bedingungen der Bibliotheksberichterstattung in der Tagespresse	208
2.3	Hypothesen	209
2.4	Methode	210
2.5	Untersuchungsmaterial	210
3	Analyse	211
3.1	Hypothese 1	211
3.2	Hypothese 2	212
3.3	Hypothese 3	212
3.4	Hypothese 4	213
3.5	Hypothese 5	214
3.6	Hypothese 6	214
3.7	Hypothese 7	216
	Exkurs: Interpretation eines exemplarischen Textes	216
4	Ausblick	218
4.1	Anregungen für weitere Untersuchungen	218
4.2	Zusammenfassung und Schlußfolgerungen	218

1 Fragestellung

Überblickt man in der Fachliteratur die Aufsätze, die sich mit dem Erscheinungsbild von Bibliotheken in der Öffentlichkeit befassen, kommt man zu dem Schluß, daß Bibliotheken weniger unter einem dezidiert schlechten Image zu leiden haben als vielmehr unter der Tatsache, daß sie kaum wahrgenommen werden. Die Klagen von Bibliothekaren in dieser Hinsicht sind einhellig und nicht auf bestimmte Länder beschränkt. Die vorliegende Untersuchung* hat sich zum Ziel gesetzt, den Ist-Zustand des Verhältnisses Bibliotheken und Öffentlichkeit unter einem Teilaspekt zu beleuchten. Die Fragestellung lautet:

Welche Inhalte verbreitet die Tagespresse in der Bundesrepublik Deutschland über das wissenschaftliche Bibliothekswesen, und in welcher Form werden sie dargestellt? Im einzelnen:

- Entwerfen die Zeitungen ein realistisches Bild der bibliothekarischen Arbeit oder beschränkt sich ihre Berichterstattung auf wenige Großereignisse wie Bibliotheksjubiläen, neue Gebäude und Ausstellungen? Welche Themen werden hauptsächlich beachtet, welche kaum? Mit anderen Worten: Kann die Presse für ihre Berichterstattung über das wissenschaftliche Bibliothekswesen beanspruchen, umfassend und vollständig zu informieren, wie sie es selbst als ihre öffentliche Aufgabe begreift?
- Enthalten die Zeitungsberichte Stellungnahmen der Journalisten zu Themen aus dem Bereich des wissenschaftlichen Bibliothekswesens? Oder handelt es sich überwiegend um wertungsfreie Meldungen? In welchen Fragen wird Kritik geübt? Gibt es, analog zur Buch- oder Theaterkritik, ein journalistisches Spezialgebiet „Bibliothekskritik“? Mit anderen Worten: Kann die Presse für diesen Bereich beanspruchen, kritisch und kontrollierend zu informieren?

Diese Fragen sollen durch eine Inhaltsanalyse von Zeitungsausschnitten beantwortet werden, die von einem Zeitungsausschnittbüro in der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. September 1979 aus der Grundgesamtheit der deutschen Tageszeitungen erstellt worden sind.

* Dieser Aufsatz ist die Zusammenfassung einer Hausarbeit, die dem Bibliothekar-Lehrinstitut des Landes Nordrhein-Westfalen im Jahr 1980 zur Prüfung für den höheren Bibliotheksdienst vorgelegen hat. Für diese Veröffentlichung, die mit Genehmigung des Prüfungsausschusses erfolgt, sind insbesondere der allgemeine Literaturteil zu Image-Problemen des Bibliothekswesens, die zu sehr ins einzelne gehenden Begriffsbestimmungen, eine Tabelle, der Anhang und das Literaturverzeichnis ausgespart.

2 Vorüberlegungen

Um zu diesen Untersuchungsfragen Hypothesen bilden zu können, ist es zum einen notwendig, bisherige Erkenntnisse über das Erscheinungsbild von Bibliotheken in der Presse auszuwerten, zum anderen, eine knappe Einschätzung des geschichtlichen Standes des Zeitungswesens in der Bundesrepublik Deutschland und der journalistischen Arbeitsbedingungen, soweit sie die Bibliotheksberichterstattung beeinflussen, zu versuchen.

2.1 Bisherige Untersuchungen zum Erscheinungsbild von Bibliotheken in der Presse

Einen kurzen, zusammenfassenden Überblick über die Bedeutung bibliotheksbezogener Themen in amerikanischen Zeitungen vermittelt N. L. Edgar. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Zahl der Beiträge mit Ungenauigkeiten und Fehlinformationen Legion sei und eine grundlegende Unkenntnis über das Bibliothekswesen offenbare¹. Was den Inhalt der Berichterstattung betrifft, zitiert er eine Äußerung, der zufolge „censorship controversies, new buildings, or large bequests“ die Hauptanlässe für Veröffentlichungen bildeten². Auf konkrete Forschungsergebnisse kann Edgar nicht zurückgreifen.

1977 erschien im „Wilson Library Bulletin“ eine kurze Arbeit über das Verhältnis Bibliothek/Tagespresse in der Los Angeles-Region. Esther Rancier, eine Bibliothekarin, wertete zwischen dem 20. Februar und dem 20. April 1976 die aktuelle Bibliotheksberichterstattung dreier Regionalzeitungen aus. Die Basis bildeten 81 Artikel, von denen 72 als „news stories“, 6 als „features“, 1 als „editorial“ und 2 als „letters“ klassifiziert wurden. Rancier war besonders daran interessiert, die häufig bekundete Abneigung der Zeitungsleute gegenüber „publicity handouts“³ zu überprüfen. Sie stellte fest, daß nur eine verschwindend geringe Anzahl von Artikeln auf eigene Recherchen der Reporter zurückging, der überwiegende Teil durch Presseinformationen der Bibliotheken zustande gekommen ist. „The library's own publicity is virtually the only news about the library that local residents can expect to read.“⁴

Eine neuere Untersuchung aus Iran ist ähnlich angelegt. Mehernoosh und Umapathy vom Department of Library Science an der Universität Shiraz haben ein halbes Jahr lang 4 Tages-, 3 Wochenzeitungen und 5 Monatszeitschriften Irans ausgewertet. In den Tageszeitungen fanden sie 99 relevante Artikel (einschließlich der Themen „promotion of books and libraries“, „book publishing and sales“, „job advertisements“), von denen sich die größte Gruppe (26 %) mit „library needs“ beschäftigte, d.h. hauptsächlich mit Unzulänglichkeiten des iranischen Bibliothekswesens. Die Autoren werten diese öffentliche Aufmerksamkeit auch für Mängelercheinungen zu Recht als ein gutes und gesundes Zeichen für die Entwicklung des Bibliothekswesens in ihrem Land. Unbekümmert fordern sie noch eine Steigerung des öffentlichen Interesses für das Bibliothekswesen: „The researchers intuitively feel that the press should at least provide 1 % of its space for library news.“⁵

Noch weniger ergiebig sind in diesem Zusammenhang Examensarbeiten, die sich mit der Thematik befassen,

so eine Master's Dissertation aus Atlanta/Ga. von 1953, in der untersucht wird, in welcher Art von *Zeitschriften* Beiträge zum Bibliothekswesen erscheinen, wie häufig das geschieht, und auf welche Bibliothekstypen sich die Beiträge thematisch beziehen⁶. Die Themenanalyse basiert nur auf 8 groben Klassen, was die Aussagefähigkeit beeinträchtigt.

Eine andere Examensarbeit, 1966 als Hausarbeit am Bibliothekar-Lehrinstitut Köln entstanden, bietet eine mit kurzen Inhaltsangaben versehene Auswahlbibliographie von deutschen Zeitungsartikeln der Jahre 1951 bis 1965 über das wissenschaftliche Bibliothekswesen⁷.

Damit ist das Feld spezieller Arbeiten zum Erscheinungsbild von Bibliotheken in Zeitungen und Zeitschriften bereits abgesteckt⁸. Die Ergebnisse reichen kaum aus, um die unabhängigen Variablen der zu bildenden Hypothesen ausreichend abzusichern. Man wird diese daher streng genommen nur als „untersuchungsleitende Annahmen“ bezeichnen können.

2.2 Bedingungen der Bibliotheksberichterstattung in der Tagespresse

Die Bedingungen der Bibliotheksberichterstattung sollen hier zunächst durch Rückgriff auf Jürgen Habermas' Theorie der Öffentlichkeit und der Bedeutung der Presse in ihr abgeleitet werden.

Nach Habermas ist die bürgerliche Presse heute nicht mehr – wie noch im 18. Jahrhundert – in einen Kampf um den Freiheitsspielraum der öffentlichen Meinung, um Öffentlichkeit als Prinzip, verwickelt, sondern nimmt die Erwerbchancen von kommerziellen Betrieben wahr. „In England, Frankreich und den USA bahnt sich eine solche Entwicklung von der Gesinnungs- zur Geschäftspresse während der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts ungefähr gleichzeitig an. Das Anzeigengeschäft erlaubt eine neue Grundlage der Kalkulation: bei erheblich herabgesetzten Preisen und einer vervielfachten Abnehmerzahl durfte der Verleger damit rechnen, einen entsprechend wachsenden Teil seines Zeitungsraumes für Annoncen zu verkaufen. Auf diese dritte Phase der Entwicklung trifft Büchers bekannte Definition zu, 'daß die Zeitung den Charakter einer Unternehmung annimmt, welche Anzeigenraum als Ware produziert, die durch einen redaktionellen Teil absetzbar wird'. Diese ersten Versuche einer moder-

1 Edgar, Neal L.: The image of librarianship in the media. In: A century of service. Ed. by S. L. Jackson et al. Chicago 1976. S. 303–320. Hier: S. 306 f.

2 Edgar (Anm. 1) S. 306.

3 Rancier verweist auf Hacker, Cecil: Small town editors and librarians. In: British Columbia Library Quarterly 23 (1960) S. 17–21.

4 Rancier, Esther: Libraries and the fourth estate – a survey. In: Wilson Library Bulletin 51 (1977) S. 722; 760–761. Hier: S. 761.

5 Mehernoosh, Khadije; K. S. Umapathy: Libraries and librarianship as reflected in the press. In: International Library Review 11 (1979) S. 487–495. Hier: S. 494 f.

6 Wilson, Eunice Carolyn: A study of articles on librarianship in non-library periodicals from 1947 through 1951. Atlanta, Ga. 1953. [A thesis... for the degree Master of Science in Library Service.]

7 Nowak, Kurt: Wissenschaftliche Bibliotheken im Spiegel der deutschen Tagespresse 1951–1965. Köln 1966. [Hausarbeit für den höheren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken.]

8 Unberücksichtigt bleiben alle unspezifischen Beiträge zum Image des Bibliothekswesens.

nen Geschäftspresse gaben der Zeitung den eindeutigen Charakter des privatwirtschaftlichen Erwerbsunternehmens zurück; jetzt freilich, gegenüber den Handwerksbetrieben der alten 'Verleger', auf der neuen Stufe des hochkapitalistischen Großbetriebs; schon um die Mitte des Jahrhunderts war eine Reihe von Zeitungsunternehmen als Aktiengesellschaften organisiert.⁹

Dieses Zitat soll verdeutlichen, daß die Presse einen Funktionswandel durchgemacht hat, der sie heute einem Druck individueller und kollektiver Privatinteressen aussetzt. Diese Interessen drücken sich in zweifacher Weise aus: Einerseits muß der redaktionelle Teil der Zeitung eine gute Verbindung zu dem Werbeartikel ermöglichen; andererseits ist der redaktionelle Inhalt durch die Praxis der Public Relations direkt dem Einfluß von Interessengruppen ausgesetzt: Für bestimmte Produkte und Ideen werden planmäßig Neuigkeiten geschaffen und Aufmerksamkeit erregende Anlässe ausgenutzt.

„Nimmt man die Vielfalt der Informationen und Instruktionen hinzu, die von Public-relations-Büros in seriöser Aufmachung als 'Unterlagen' an die wichtigsten 'Verteilerstellen' herangebracht werden, dann wirken Feststellungen, die an der Berufsideologie der alten Trennung von Nachricht und Anzeige festhalten, geradezu antiquiert. Public relations verschmelzen vielmehr eine mit der anderen: die Werbung darf als Selbstdarstellung eines privaten Interesses gar nicht mehr kenntlich sein. Sie verleiht ihrem Objekt die Autorität eines Gegenstandes öffentlichen Interesses, über das sich, wie es den Anschein haben soll, das Publikum der rasonierenden Privatleute frei seine Meinung bildet.“¹⁰

Der einzelne Journalist ist von dem großen Ausmaß der Public-Relations-Maßnahmen durch private und öffentliche Institutionen, die alle für ihre Sache eine Öffentlichkeit herstellen wollen, überfordert. Von seiner Berufsideologie her versteht er sich als objektiver Vermittler von Informationen zwischen den Gesellschaftsmitgliedern. Eine engagierte Meinung leistet er sich nur in bestimmten Ausnahmefällen, wenn er das Thema durch Fachkenntnis oder von seiner jeweiligen politischen Position aus bewerten kann.

Für weite Bereiche des gesellschaftlichen Lebens droht es daher keine öffentliche Meinung im emphatischen Sinne mehr zu geben, sondern bestenfalls eine Dokumentation der Meinungen verschiedener Interessengruppen. Um mit Jaenicke zu reden: „So gerät der Beitrag der Massenmedien in der öffentlichen Meinungsbildung zu einer vielfältig variierten und verstärkten Wiederholung der Ansichten von organisierten Gruppen.“¹¹

Wissenschaftliche Bibliotheken sind in diesem Feld nur eine weitere Institution, die Aufmerksamkeit beansprucht. Sie werden vielleicht mit einem gewissen unverbindlichen Wohlwollen auf journalistischer Seite rechnen können, weil sie offensichtlich keine wirtschaftlichen und politischen Interessen durchsetzen wollen. Die Unverdächtigkeit ihrer Informationen wirkt sich aber nicht generell positiv aus. In dem Maße, wie sie unverdächtig sind, können sie auch unwichtig erscheinen. Fehlen in den Informationen über das wissenschaftliche Bibliothekswesen nämlich ökonomische und politische Aspekte, werden sie zu einer esoterischen Angelegenheit, die nur die Leser der

Feuilleton-Seite oder die wirklichen Bibliotheksbenutzer interessiert – eine zahlenmäßig nicht sehr große Gruppe der Zeitungsläser. Für die Presse mag das ein Grund sein, dem Thema keine große Beachtung zu schenken.

Ein anderer Grund könnte in der fehlenden Fachkenntnis der Journalisten über den Themenbereich wissenschaftliches Bibliothekswesen zu suchen sein. Sicher sind die Journalisten in der Minderheit, die regelmäßige Benutzer wissenschaftlicher Bibliotheken sind und sich ein kompetentes Urteil über bibliothekarische Dinge zutrauen.

Unter diesen Bedingungen wird man höchstens erwarten können, daß Zeitungen die Informationen weitergeben, die sie von den Bibliotheken in Form von Pressematerial bekommen. Selbständige kritische Initiativen von journalistischer Seite dürften selten sein. Es sei an das Ergebnis des erwähnten Aufsatzes von Rancier erinnert: Zwar fürchten die Zeitungsläser nichts mehr als Publicity suchende Gruppen, aber fast alle Artikel, die zu bibliotheksbezogenen Themen in der untersuchten Zeit und Region erschienen sind, lassen sich auf Presseunterlagen der Bibliotheken selbst zurückführen.

Zu bedenken sind ferner die generellen Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, damit etwas berichtenswert erscheint und eine Chance hat, als allgemein interessierende Nachricht in der Zeitung verbreitet zu werden. In der Publizistikwissenschaft gelten als Ereignisse, die besonders leicht große Aufmerksamkeit finden, „unvorhersehbare, folgenreiche, eindeutige, personalisierbare und negative Vorgänge“¹² – Kriterien, die für die Bibliotheksberichterstattung schwer erfüllbar sind. „Frequenz, Stärke und zeitlicher Ablauf eines Geschehens sind ebenfalls mit ausschlaggebend. Neuerdings hat man darauf hingewiesen, daß eine Nachricht offenbar desto eher berichtet wird, je mehr sie bestehenden Erwartungen oder dem vorher schon entworfenen Bild entspricht. Dieses Phänomen bezeichnet man als 'Konsonanz'. Dazu gehört die Neigung, auf Stereotypen zurückzugreifen, welche die Wirklichkeit zwar übersichtlicher machen, zugleich aber auch vereinfachen.“¹³ Für das wissenschaftliche Bibliothekswesen könnte das bedeuten, daß in der Presse Berichte eine bessere Chance haben, die auf traditionelle Funktionen der Bibliotheken (z.B. Wahrung und Sicherung des Bücherbestandes) abheben.

2.3 Hypothesen

Aus dieser Einschätzung ergeben sich folgende Hypothesen:

1. In der Tagespresse der Bundesrepublik Deutschland ist die Berichterstattung über Themen aus dem

9 Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Neuwied 1962. S. 203.

10 Habermas (Anm. 9) S. 213.

11 Jaenicke, Heinz Dieter: Papier-Seelsorge. In: Manipulation der Meinungsbildung. Hrsg. von Ralf Zoll. 3. Aufl. Opladen 1972 S. 169.

12 Dovifat, Emil: Zeitungslehre. Bd. 1. 6. neu bearb. Aufl. von Jürgen Wilke. Berlin, New York 1976. S. 85.

13 Dovifat (Anm. 12) S. 86.

Bereich des wissenschaftlichen Bibliothekswesens ungleichgewichtig. Beiträge über die Kernbereiche bibliothekarischer Arbeit (z.B. Bestandsaufbau, Bestanderschließung, Benutzung, Zusammenarbeit der Bibliotheken) sind gegenüber allen anderen Themen aus dem Gesamtbereich unterrepräsentiert.

2. Das geringere Interesse der Zeitungen für die als Kernbereiche bibliothekarischer Arbeit bezeichneten Gebiete kommt auch in einem geringeren Anteil an Originalbeiträgen und einem höheren Anteil an Veröffentlichungen zum Ausdruck, die schon an anderer Stelle abgedruckt sind.

3. Da die Tagespresse in der Regel Anlässe wahrnimmt, bei denen sich wichtige Institutionen der Öffentlichkeit präsentieren, wird angenommen, daß im Untersuchungskomplex insgesamt Berichte über Bibliotheksjubiläen, neue Gebäude und Ausstellungen den Hauptanteil ausmachen.

4. Die Neigung der Tagespresse, auf Stereotypen zurückzugreifen, dürfte sich dahingehend auswirken, daß wissenschaftliche Bibliotheken in der Mehrzahl der Fälle in ihrer traditionellen Funktion als Aufbewahrungsorte von Kulturschätzen präsentiert werden.

5. Der marginale Charakter der Berichterstattung über das wissenschaftliche Bibliothekswesen im Ganzen der Pressearbeit zeigt sich daran, daß diese Thematik so gut wie nicht Gegenstand von Kommentaren, Leitartikeln, Glossen und Leserbriefen ist.

6. In der öffentlichen Meinung, wie sie sich in der Tagespresse darstellt, gibt es keine dezidierten „Meinungen“ zum wissenschaftlichen Bibliothekswesen. Erwartet wird, daß insbesondere die Anzahl negativer Stellungnahmen zu diesem Themenkomplex verschwindend gering sein wird.

7. Das Fehlen einer engagierten Berichterstattung zum wissenschaftlichen Bibliothekswesen bringt es mit sich, daß die Artikel besonders häufig bibliothekarische Sachverhalte oder Fachtermini falsch wiedergeben. Diese Erwartung bezieht sich nur auf Berichte über die Kernbereiche bibliothekarischer Arbeit.

2.4 Methode

Als Untersuchungsmethode wurde die von B. Berelson theoretisch begründete Content Analysis zugrundegelegt¹⁴, die in Deutschland unterschiedlich als Aussageanalyse oder Systematische Inhaltsanalyse bezeichnet wird¹⁵.

Mit einer rein quantitativen Analyse ist es bei dieser Fragestellung nicht getan, weil das Auszählen äußerlicher Daten der Artikel (z.B. Umfang der Texte in cm², Platzierung, Überschriftengröße) vom gegebenen Material her (Zeitungsausschnitte) nicht erschöpfend durchführbar und zum anderen nicht sehr aussagekräftig wäre, da Vergleichszahlen für die kulturelle Berichterstattung der Presse in der Bundesrepublik Deutschland fehlen. Für die hier intendierte Themenanalyse und Einstellungsmessung muß der ganze Sinnzusammenhang eines Textes beachtet werden, nicht nur einzelne Stichwörter. Es handelt sich somit um die quantitative Darstellung einer qualitativen Analyse. Besonderer Wert wird auf singuläre Auffälligkeiten gelegt.

Eine Objektivität der Inhaltsanalyse kann nur durch die genaue Festlegung der Fragestellungen und Defi-

nition der Kategorien erreicht werden¹⁶. (In diesem zusammenfassenden Bericht werden die Begriffsbestimmungen nur soweit zum Verständnis nötig angegeben.)

2.5 Untersuchungsmaterial

Als Untersuchungsmaterial lagen Zeitungsausschnitte vor, die von der „Metropol-Gesellschaft E. Matthes & Co.“, Berlin, im Auftrag der Deutschen Bibliothek, Frankfurt am Main, seit einigen Jahren erstellt werden. Der Ausschnittauftrag bezieht sich auf „Erwähnungen wissenschaftlicher Bibliotheken und der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M.“¹⁷.

Das Ausschnittbüro wertet laufend 228 deutsche Tageszeitungen aus. Darunter befinden sich die „publizistischen Einheiten“ aus der Bundesrepublik Deutschland einschließlich des Landes Berlin, die von Vollredaktionen hergestellt werden, sowie eine Reihe von redaktionellen Ausgaben derselben publizistischen Einheit (z.B. Neue Ruhr-Zeitung Duisburg und Neue Ruhr-Zeitung Essen) – jedoch insgesamt nur etwa 10 % der deutschen redaktionellen Ausgaben¹⁸. Artikel, die aus dem Mantelteil solcher Ausgaben mehrfach ausgeschnitten waren, wurden ausgeschieden. Wenn Artikel mehrfach im Sample auftauchen, handelt es sich um echte Mehrfachveröffentlichungen desselben Artikels in verschiedenen publizistischen Einheiten. Die Untersuchung wird auf der Basis der Gesamtzahl der Artikel – es sind 326 Einheiten – einschließlich der Mehrfachveröffentlichungen durchgeführt, um Aussagen über den Aufmerksamkeitsgrad für den Untersuchungskomplex in der Tagespresse der Bundesrepublik Deutschland insgesamt machen zu können.

Die Untersuchung bezieht sich – mit der beschriebenen Einschränkung für einen Teil der redaktionellen Ausgaben – auf die Grundgesamtheit aller Tageszeitungsartikel, die zwischen dem 1. 1. und 30. 9. 1979 in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich des Landes Berlin erschienen sind und sich im engeren Sinne mit wissenschaftlichen Bibliotheken – außer wissenschaftlichen Stadtbibliotheken – befaßt haben.

- 14 Berelson, Bernard: Content analysis in communication research. Glencoe/Ill. 1952.
- 15 Die neueste Darstellung der Methode mit ausführlichen Literaturangaben stammt von: Lisch, Ralf; Jürgen Kriz: Grundlagen und Modelle der Inhaltsanalyse. Reinbek b. Hamburg 1978. Zusätzlich wichtig sind zwei dort nicht genannte kritische Auseinandersetzungen mit der Content Analysis aus deutscher Sicht: Ritsert, Jürgen: Inhaltsanalyse und Ideologiekritik. Frankfurt 1972; Urbens, Wilbert: Zur Kritik massenkommunikativer Textanalyse. In: Gesellschaftliche Kommunikation und Information. Hrsg. von J. Aufermann u.a. Frankfurt 1973. S. 154–170.
- 16 Zu den Anforderungen, die an ein Kategorienschema gestellt werden, vgl. Mayntz, Renate; Kurt Holm; Peter Hübner: Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie. 3. Aufl. Opladen 1972. S. 157.
- 17 Briefliche Mitteilung der Metropol-Gesellschaft an den Verf. vom 21. 2. 1980.
- 18 Laut Medienbericht der Bundesregierung gibt es in der Bundesrepublik Deutschland 119 Vollredaktionen (Stand 1978) und 1229 redaktionelle Ausgaben (Stand 1976). Vollredaktionen sind Redaktionen, „die mindestens den allgemeinen politischen Teil der Zeitung, den sog. Zeitungsmantel, im wesentlichen selbst redigieren“. Unter „redaktionellen Ausgaben“ werden Zeitungen verstanden, „die sich im Inhalt bzw. Titel voneinander unterscheiden“. – Bericht der Bundesregierung über die Lage von Presse und Rundfunk in der Bundesrepublik Deutschland (1978) – Medienbericht –. Bonn 1978. S. 11.

Es handelt sich um eine Vollerhebung, keine Stichprobenuntersuchung. Allerdings muß ein erheblicher Prozentsatz von Ausschnittfehlern in Rechnung gestellt werden, der das Sample letztlich doch zu einer Stichprobe macht. Grundsätzliche Verzerrungen ergeben sich dadurch aber nicht, weil alle Artikel die gleiche Chance hatten, in das Sample einbezogen zu werden. Für die hier gewählten Fragestellungen, zu denen *keine* Analyse des quantitativen Ausmaßes der Berichterstattung zählt, kann das Untersuchungsmaterial als repräsentativ gelten.

3 Analyse

3.1 Hypothese 1

Um die in Hypothese 1 angesprochene Erwartung zu überprüfen, wurde jeder Artikel nach seiner Hauptthematik in ein differenziertes Kategorienschema eingeordnet, das den Bereich des wissenschaftlichen Bibliothekswesens abdeckt. Als Schema wurde die zu diesem Zweck leicht modifizierte Klassifikation des „Fachbibliographischen Dienstes Bibliothekswesen“ (FD)¹⁹ übernommen.

Unter „Kernbereichen bibliothekarischer Arbeit“ wird der Inhalt der Gruppen 14 („Zusammenarbeit der Bibliotheken“) und *n* („Bibliotheksverwaltung“) einschließlich der Untergruppen verstanden. Für Kernbereiche werden diese Systemgruppen deshalb gehalten, weil mindestens 90 % der Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken ausschließlich mit diesen Tätigkeiten befaßt sind. Als unterrepräsentiert sollen die Kernbereiche bibliothekarischer Arbeit gelten, wenn die Zahl der Eintragungen in diesen Gruppen kleiner ist als in allen übrigen zusammengenommen. (Für die Codierung von nicht eindeutigen Fällen wurden genaue Zuordnungsregeln aufgestellt.)

Tab. 1 Anteil der Artikel zu Kernbereichen bibliothekarischer Arbeit an der Gesamtberichterstattung (N=326)

	Anzahl	%
„Kernbereiche“	117	35,9
sonstige Bereiche	209	64,1
Σ	326	100

Auswertung. Hypothese 1 konnte im Untersuchungsverlauf bestätigt werden: Themen aus den Kernbereichen bibliothekarischer Arbeit erfahren eine deutlich niedrigere Aufmerksamkeit in der Tagespresse der Bundesrepublik Deutschland als andere Themen aus dem Gesamtkomplex wissenschaftliches Bibliothekswesen. Dieses Ergebnis steht im Gegensatz zu dem Stellenwert, den die als Kernbereich bezeichneten Gebiete in der Alltagsarbeit der meisten Bibliothekare und in der aktuellen Fachdiskussion besitzen. Daran gemessen, kann man behaupten, daß die Tagespresse kein realistisches Bild von der Arbeit der wissenschaftlichen Bibliotheken zeichnet.

Im folgenden soll – aus bibliothekarischer Perspektive

– ein Blick auf einzelne Stellen des Kategorienschemas und die dort verzeichneten Artikel geworfen werden, damit singuläre Auffälligkeiten nicht in statistischen Durchschnittswerten untergehen.

Zunächst fällt auf, daß unter 143 („Leihverkehr“) keine Eintragung registriert ist, obwohl das Thema zu den meistdiskutierten Problemen des deutschen Bibliothekswesens gehört. Diese Fehlanzeige ist um so bedauerlicher, als aus der nichtbibliothekarischen Öffentlichkeit in dieser Hinsicht durchaus wichtige Anstöße kommen können, wie zuletzt der vielbeachtete Beitrag von Dieter E. Zimmer in der Wochenzeitung „Die Zeit“ bewiesen hat²⁰.

Unter 149 („Kommunikation und Kommunikationstechnik“) sind 2 Meldungen über den vom Deutschen Bibliotheksinstitut entwickelten „Test-Index“ und 2 Berichte über Literaturrecherchen in zentralen Datenbanken registriert. Diese Artikel sind die einzigen, in denen ausschließlich die Informationsfunktion wissenschaftlicher Bibliotheken angesprochen wird.

Eine attraktive Thematik – weil neue Technologien immer einen Nachrichtenwert haben – ist mit der Systemstelle *n* 131 („EDV“) gegeben. Zu den hier verzeichneten 5 Artikeln kann man noch 5 Beiträge zur Verbundkatalogisierung (*n* 31) und 2 zur automatisierten Ausleihverbuchung (*n* 433) hinzunehmen – dann ist das ganze Feld der neuen technischen Hilfsmittel, die die Struktur der Bibliotheken z. Z. am stärksten verändern, schon abgedeckt. Die Artikel in *n* 131 behandeln die Verhältnisse an der Universitätsbibliothek Bremen, die in *n* 433 diejenigen an der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.

Auf keine starke Bibliothekslobby läßt die kleine Zahl von 4 Meldungen zum Personalbedarf und 1 Leserbrief zu Etatproblemen schließen (*n* 14). Das Thema Personalbedarf wurde dreimal im Zusammenhang mit dem Bibliothekartag 1979 als Hauptinhalt codiert, tauchte jedoch noch ein paarmal in anderen Berichten am Rande auf.

Das Thema Bestandsaufbau (*n* 21) wird erwartungsgemäß von dem wertvollsten Bibliotheksgut, den Handschriften, beherrscht. 6 der 20 Artikel in *n* 21/Handschriften beziehen sich auf die Wiederentdeckung polnischer Handschriften in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, 5 auf die Erwerbung der Briefe Liselottes von der Pfalz durch die Universitätsbibliothek Heidelberg. Auf Handschriften beziehen sich auch 4 Beiträge über die Katalogaufnahme bei besonderen Dokumenten unter *n* 331/Handschriften. Handschriftenfragen (ohne Handschriftenausstellungen, s. q 3) haben somit einen Artikel von gut 20 % an der Berichterstattung über Kernbereiche bibliothekarischer Arbeit.

Die 3 übrigen Artikel aus dem Bereich des Bestandsaufbaus wissenschaftlicher Bibliotheken (*n* 21) betreffen die Kanadasammlung der Universitätsbibliothek Marburg, die Abteilung Presseforschung der Universitätsbibliothek Bremen und den Musikalienbestand der Landesbibliothek Fulda. Andere Erwerbungsfragen, denen sich die Fachreferenten an den Bibliotheken gegenübersehen, werden ebensowenig

19 Fachbibliographischer Dienst Bibliothekswesen. (FD). Jahrgang 14: 1978. Berlin 1979.

20 Zimmer, Dieter E.: Wo man Bücher verfluchen lernt. In: Die Zeit Nr. 50 vom 7. 12. 1979, S. 40. – Vgl. dazu: Totok, Wilhelm: „Wo man Bücher verfluchen lernt“. In: Bibliotheksdienst 1980, S. 47.

thematisiert wie schon in /44 die Koordinierung der Anschaffungspolitik und die Sondersammelgebiete. Bestanderschließung und Katalogwesen (n 3) gehören sicher zu den „professionellsten“ und schwierigsten Aufgaben der Bibliothekare. Großes öffentliches Interesse wird man hier nicht erwarten können, es sei denn, diese Aufgaben hätten weitreichende bibliothekspolitische Konsequenzen. Das kann man für die Verbundkatalogisierung (n 31) mit Sicherheit unterstellen, in einem anderen Sinn auch für die Katalogsituation an der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, der 2 sehr kritische Beiträge gewidmet sind (n 3). Die fachliche Diskussion über Sacherschließung (n 34) spielt sich offensichtlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit ab.

Besser als es den Bibliotheken lieb sein kann, ist die Systemstelle n 4 („Benutzung“) mit 25 Artikeln über Bücherdiebstahl und Vandalismus in wissenschaftlichen Bibliotheken besetzt. Besonders ein Artikel von Konrad Adam (vgl. Abb. bzw. Exkurs) ist bemerkenswert, weil er zwischen dem 31. 7. 1979 und 1. 9. 1979 in 22 publizistischen Einheiten abgedruckt wurde und insofern der „erfolgreichste“ Beitrag zum wissenschaftlichen Bibliothekswesen im Untersuchungszeitraum genannt werden kann. Zugrunde lag eine Umfrage des Deutschen Bibliotheksinstituts bei großen Bibliotheken über die jährliche Schwundquote von Büchern.

Für andere wichtige Themen aus dem Bereich der Benutzung ist kein Beitrag zu verzeichnen: weder für n 411 („Freihandaufstellung“), noch für n 432 („Auskunftsdienst/Informationstätigkeit“) oder n 44 („Lese-saal“).

Erwähnenswert sind unter n 4351 6 Meldungen über den Einsatz eines Blindenlesegerätes an der Universitätsbibliothek Bremen sowie unter n 4352 2 Beiträge über die Patentschriftenauslage bei der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt.

Auf dem Gebiet der bibliothekstechnischen Geräte und Verfahren fand das Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Verfilmung von Zeitungen viermal Beachtung (n 51).

Auf ausgesprochen großes Interesse stieß die Thematik der Stelle n 62 („Buchrestaurierung und Konservierung“). Von den 15 dort verzeichneten Artikeln entfallen 6 auf Restaurierungsarbeiten an der Universitätsbibliothek Bremen, 3 an der Universitätsbibliothek Heidelberg, 2 an der Landesbibliothek Oldenburg, 1 an der Landesbibliothek Hannover. 3 Beiträge knüpfen an einen am 12. 3. 1979 erschienenen „Spiegel“-Artikel über das „große Büchersterben“ an der Bibliothèque Nationale Paris an. Am Rande von Artikeln mit anderer Hauptthematik wurde auf Restaurierungsprobleme ebenfalls hingewiesen.

Faßt man die Eintragungen der Systemstellen n 4, n 51 und n 62 unter dem Stichwort „gefährdeter Bibliotheksbestand“ zusammen, kommt man auf einen Anteil von 37,6 % an der Berichterstattung über die Kernbereiche bibliothekarischer Arbeit. Dieses Thema dominiert alle anderen aus diesem Bereich.

3.2 Hypothese 2

Der Begriff „Originalbeitrag“ in Hypothese 2 sagt

nichts über Art und Herkunft des Artikels aus, z.B. ob er aufgrund eigener Recherchen des Journalisten oder der betreffenden Zeitung entstanden ist, sondern nur über seinen Charakter als eine Grundeinheit, die sich von anderen aus dem Sample unterscheidet. Unterscheidet sich ein Artikel nicht von anderen, wird er als „Mehrfachveröffentlichung“ behandelt.

Tab. 2 Anteil der Originalbeiträge an Artikeln zum wissenschaftlichen Bibliothekswesen (N=326)

	Artikel über „Kernbereiche“		Artikel über sonstige Themen		Artikel insgesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Originalbeiträge	65	55,6	169	80,9	234	71,8
Mehrfachveröffentlichungen	52	44,4	40	19,1	92	28,2
Σ	117	100	209	100	326	100

Auswertung. Auch Hypothese 2 konnte im Untersuchungsverlauf bestätigt werden: Mit einer Sicherheit auf dem 0.1 % – Niveau besteht ein Zusammenhang zwischen einem geringeren Anteil von „Originalbeiträgen“ und Themen aus den Kernbereichen bibliothekarischer Arbeit, gemessen an dem Anteil der Originalbeiträge zu sonstigen Themen aus dem Untersuchungskomplex. (Diese Feststellung trifft selbst dann zu, wenn man die Systemstelle n 4 mit der höchsten Zahl von Mehrfachveröffentlichungen probeweise einmal ausklammert.)

Dieses Ergebnis kann als weiteres Anzeichen für ein geringeres Interesse der Tageszeitungen für den spezifisch bibliothekarischen Bereich verstanden werden. Denn würde dieser Bereich für besonders wichtig gehalten, wäre es wahrscheinlich, daß die Zeitungen aus eigener Initiative Beiträge veranlaßten und nicht in so starkem Maße auf anderswo bereits veröffentlichtes Material zurückgriffen.

Offensichtlich ist es für Journalisten naheliegend und einfacher, aus dem Bereich des wissenschaftlichen Bibliothekswesens solche Berichtsanlässe herauszugreifen, die in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens in ähnlicher Weise vorkommen: Jubiläen, Ausstellungen, Tagungen, Geburtstage bedeutender Persönlichkeiten usw. Zu den stärker professionalisierten Problemen findet man weniger leicht Zugang und greift daher lieber auf Beiträge einiger „Spezialisten“ oder auf Agenturmeldungen zurück.

3.3 Hypothese 3

Die Themen, von denen erwartet wird, daß sie den Hauptanteil an der Bibliotheksberichterstattung der Presse ausmachen, werden mit dem Inhalt folgender Systemstellen definiert: k 5 („Geschichte und Stand des Bibliothekswesens/Deutschland – einzelne Orte und Landkreise“), soweit die dort verzeichneten Artikel durch Bibliotheksjubiläen veranlaßt sind, m 14 („Bibliotheksbau/Wissenschaftliche Bibliotheken/einzelne Bibliotheken“) und q 3 („Ausstellungen“).

Tab. 3 Anteil der Artikel über öffentlichkeitsbezogene Bibliotheksereignisse (Bibliotheksjubiläen, -neubauten, -ausstellungen) an der Gesamtberichterstattung (N=326)

Themen	Anzahl der Artikel	%
Bibliotheksjubiläen	23	7,0
Bibliotheksneubauten	30	9,2
Bibliotheksausstellungen	53	16,3
Zwischensumme	106	32,5
Sonstige Themen	220	67,5
Σ	326	100

Auswertung. Die Erwartung, daß im Untersuchungskomplex insgesamt Berichte über Ausstellungen, Bibliotheksjubiläen und neue Bibliotheksgebäude den Hauptanteil ausmachen, konnte nicht bestätigt werden. Der Anteil beträgt nur knapp ein Drittel.

Der Unterrepräsentierung der Kernbereiche bibliothekarischer Arbeit entspricht also nicht in gleichem Maße eine Überrepräsentierung öffentlichkeitsbezogener Bibliotheksereignisse. Das Themenspektrum der Bibliotheksberichterstattung ist nicht so verengt, wie in Hypothese 3 befürchtet.

Bei der Formulierung der Hypothese spielte die Überlegung eine Rolle, daß mit dieser Thematik traditionell wichtige Berichtsanlässe für die Tagespresse gegeben sind. Zumindest Lokalzeitungen können in der Regel solche Ereignisse nicht auslassen, ohne sich den Vorwurf gefallen lassen zu müssen, daß sie einen bedeutsamen Aspekt des sozialen Lebens in einer Stadt ignoriert haben. Bei anderen Themen aus dem Untersuchungskomplex steht es dagegen eher im eigenen Ermessen der Zeitungen, ihnen Beiträge zu widmen oder nicht. Tatsächlich ist der Anteil von 32,5 % dieser Thematik an der Gesamtberichterstattung ein hoher, aber kein verzerrend hoher Prozentsatz.

Man könnte sich allerdings fragen, ob die Themen, die in besonderer Weise auf die Selbstdarstellung der Bibliotheken in der Öffentlichkeit bezogen sind, mit den richtigen Systemstellen definiert sind. Vielleicht hätten *k 51* („Jahresberichte einzelner Bibliotheken“) und Teile von *n 21/Handschriften* dazugehört. Auch die Wahl eines anderen Untersuchungszeitraums hätte einen wesentlich höheren Anteil dieser Thematik zur Folge haben können. So sind die Berichte über die neuen Gebäude der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin und der Universitätsbibliothek Düsseldorf zum größten Teil knapp aus dem Sample herausgefallen. Ein anderer Untersuchungszeitraum hätte aber letztlich auch kein adäquates Bild ergeben. Denn die Einweihung von Neubauten dreier großer wissenschaftlicher Bibliotheken (Staatsbibliothek Berlin, Universitätsbibliothek Freiburg i. Br., Universitätsbibliothek Düsseldorf) innerhalb von 12 Monaten ist sicher ungewöhnlich.

3.4 Hypothese 4

Hypothese 4 bezieht sich auf die den Bibliotheken im allgemeinen zugesprochene Doppelfunktion:

– „Sammeln, Bewahren und Erhalten von altem und neuem Bibliotheksgut,
– Erfassen, Erschließen, Vermitteln von Informationen aus den eigenen und, soweit möglich, aus anderen Beständen an die daran interessierten Institutionen und Personen.“²¹ In diesem Sinne soll überprüft werden, ob die wissenschaftlichen Bibliotheken in der Mehrzahl der Artikel als

- Aufbewahrungsorte von Kulturschätzen oder
- Institutionen zur Literaturversorgung und Informationsvermittlung präsentiert werden, oder ob
- gar keine Vorstellung von der Funktion wissenschaftlicher Bibliotheken in den einzelnen Artikeln erkennbar wird.

In der Hypothese war die Erwartung ausgesprochen, daß die Kategorie a) am häufigsten vorkommt.

Die Kategorie a) wird ausschließlich in Fällen gewählt, in denen das Wort „Bibliothek“ ebensogut durch „Museum“ oder „Archiv“ ersetzt werden könnte, ohne daß sich ein logischer Widerspruch zu anderen Textteilen ergeben würde.

Die Kategorie b) wird gewählt, wenn im weitesten Sinn auf die Benutzbarkeit der Bücherbestände der Bibliothek hingewiesen wird.

Kommen beide Vorstellungen von der Funktion einer wissenschaftlichen Bibliothek in einem Artikel vor, wird stets die Kategorie b) vorgezogen. Damit wird erreicht, daß die Zuordnung zu Kategorie a) nur in wirklich eindeutigen Fällen erfolgt.

Tab. 4 Vorstellungen von der Funktion wissenschaftlicher Bibliotheken in Zeitungsartikeln zum wissenschaftlichen Bibliothekswesen (N=326)

	Anzahl der Artikel	%
Aufbewahrungsorte von Kulturschätzen	132	40,5
Institutionen zur Literaturversorgung und Informationsvermittlung	132	40,5
keine Vorstellung	62	19,0
Σ	326	100

Auswertung. Auch die Annahme, daß wissenschaftliche Bibliotheken in der Mehrzahl der Fälle ausschließlich in ihrer traditionellen Funktion als Aufbewahrungsorte von Kulturschätzen präsentiert werden, ist in dieser Form nicht haltbar. Sie trifft nur für etwa 40 % dieser Artikel zu.

Die Falsifizierung dieser Hypothese ist wohl auf die rigiden Zuordnungsregeln zurückzuführen. Denn es

21 Kötzelwesch, Clemens: Das wissenschaftliche Bibliothekswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Bd. 1. 2. Aufl. Frankfurt am Main 1980 S. 2.

ging nicht um das Vorherrschen des Aspektes „Aufbewahrungsorte von Kulturschätzen“, sondern um seine ausschließliche Gegebenheit. Mit dieser Fassung der Regeln sollte der Profilierungsgrad der wissenschaftlichen Bibliothek gegenüber anderen „bewahrenden“ kulturellen Institutionen (z.B. Archiv, Museum) miterhoben werden. Glücklicherweise kann man das Bild der wissenschaftlichen Bibliothek aber nicht als so unscharf bezeichnen, wie es hier angenommen wurde.

Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß in mehr Fällen, als es in dem Ergebnis zum Ausdruck kommt, das Interesse an Bereicherung und Bewahrung des Bestandes eindeutig im Vordergrund der Berichterstattung steht. So mancher Artikel mußte wegen eines unscheinbaren Satzes über „die rege Benutzung durch Forscher am Ort“ entsprechend den Definitionen unter Kategorie b) registriert werden.

In einer neuen Untersuchung könnte der Versuch gemacht werden, die gleiche Hypothese entweder mit anderen Zuordnungsregeln oder anderen inhaltsanalytischen Techniken zu verifizieren, z.B. mit Hilfe einer Kontingenzanalyse, die die Assoziationsstrukturen in Texten mißt. Der immerhin beachtliche Anteil von 40,5 % für die Kategorie „Aufbewahrungsorte von Kulturschätzen“ selbst bei diesen strengen Regeln läßt vermuten, daß eine möglicherweise zutreffende Hypothese mit dem ungeeigneten Instrumentarium gemessen wurde.

Als Ergebnis kann man festhalten, daß die wissenschaftlichen Bibliotheken von der Tagespresse in der Mehrzahl der Fälle jedenfalls nicht in ihrer Funktion als Institution der Literaturversorgung und Informationsvermittlung präsentiert werden.

3.5 Hypothese 5

Die Erwartung, daß die untersuchte Thematik so gut wie nicht in kommentierenden journalistischen Stilformen (Leitartikeln, Kommentaren, Glossen) und in Leserbriefen behandelt wird, soll als bestätigt gelten, wenn dies in weniger als 1 % der Fälle vorkommt. Zur Überprüfung werden die Artikel nach folgendem Schema der journalistischen Stilformen klassifiziert:

- a) Kurznachricht
- b) Ausführliche Nachricht
- c) Sach- und Hintergrundbericht, Reportage
- d) Leitartikel, Kommentar, Glosse
- e) Interview
- f) Leserbrief

Auswertung. Themen aus dem Bereich des wissenschaftlichen Bibliothekswesens sind in der Tagespresse so gut wie nicht Gegenstand von Kommentaren, Leitartikeln, Glossen und Leserbriefen. Diese Hypothese konnte bestätigt werden. Während für die kommentierenden Berichtsformen kein einziger Eintrag registriert wurde, betrug der Anteil der Leserbriefe 0,9 %.

An weiteren Ergebnissen hat die Überprüfung der Hypothese 5 erbracht, daß auch die journalistische Stilform Interview in dem Untersuchungskomplex nicht vorkam. Die bevorzugte Form („Modalwert“) war die Kategorie Sach- und Hintergrundbericht, Reportage in 46 % der Fälle. Der relativ hohe Anteil hängt damit

Tab. 5 Verteilung der Artikel nach journalistischen Stilformen (N=326)

	Anzahl der Artikel	%
Kurznachrichten	76	23,3
Ausführliche Nachrichten	97	29,8
Sach- und Hintergrundberichte, Reportagen	150	46,0
Kommentare, Leitartikel, Glossen	0	0
Interviews	0	0
Leserbriefe	3	0,9
Σ	326	100

zusammen, daß diese Berichtsform besonders oft Mehrfachveröffentlichungen nach sich zog. Kurznachrichten und ausführliche Nachrichten zusammen genommen machen mehr als die Hälfte der Artikel aus. Daß Themen aus dem Bereich des wissenschaftlichen Bibliothekswesens nicht Gegenstand von Leitartikeln der Tagespresse sind, ist kein überraschender Befund. Daß die Thematik aber nicht einmal auf der Kultur- oder Lokalseite in einer Glosse oder in einem Interview abgehandelt wird, ist ein bedenklicher Hinweis auf den marginalen Charakter der Bibliotheksberichterstattung innerhalb der Pressearbeit. Da erfahren andere kulturelle Institutionen (z.B. Theater, Museen, Schriftstellerkongresse) mehr Aufmerksamkeit. Alle 3 Leserbriefe, die zum Sample gehören, stammen von Bibliothekaren. (Aber nur in einem Fall ist dies an der Funktionsbezeichnung ablesbar.) Eine Stellungnahme betrifft den geplanten Standort des Neubaus der Deutschen Bibliothek in Frankfurt, eine die Wolfenbütteler Ausstellung über Herzog August, eine weitere die finanzielle Situation der Hessischen Landesbibliothek Wiesbaden – überhaupt der einzige Beitrag zu Etatfragen von wissenschaftlichen Bibliotheken.

Bei den Kurznachrichten wurde eine Meldung über die Bestandszahlen der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin (Ost) insgesamt zehnmal unverändert abgedruckt. Was ein Zeitungsleser mit diesen nackten Zahlen anfangen soll, die ohne erklärende Angabe eines Bezugspunktes in den Raum gestellt werden, bleibt das Geheimnis der Redaktionen.

Wie lange solche Kurznachrichten in den Schubladen liegen können, bis sie zur Veröffentlichung gelangen, zeigt die schon erwähnte Meldung über polnische Handschriften in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz: Sie erschien in den verschiedenen publizistischen Einheiten zwischen dem 1. 3. und 19. 7. 1979.

3.6 Hypothese 6

Hypothese 6 unterstellt, daß die Anzahl negativer Stellungnahmen zu Themen aus dem Bereich des wissenschaftlichen Bibliothekswesens in der Presse

verschwindend gering ist. Zur Überprüfung dieser Annahme werden die Artikel – mit Ausnahme der 3 Leserbriefe – in Wertungskategorien eingeordnet. Untersucht wird, ob in ihnen

- a) eine positive
- b) eine negative
- c) eine abwägende
- d) keine

Stellungnahme des Autors zu dem berichteten Ereignis zum Ausdruck kommt. Dabei geht es nicht darum, ob die Ereignisse selbst positiv oder negativ für das Image des Bibliothekswesens zu Buche schlagen, sondern ob durch wertende Attribute, Urteile und Betrachtungen eine Stellungnahme des Autors erkennbar wird und in welche Richtung sie tendiert.

Es ist unmöglich, alle denkbaren Formen von normativen Bewertungen vorweg zu definieren. Der Interpretationsspielraum bleibt bei diesem Kategorienschema sehr groß, besonders im Hinblick auf die Entscheidung, wann eine Stellungnahme noch als positiv zu bewerten oder aber wegen ihres allzu beiläufigen Charakters als nicht vorhanden einzustufen ist. Negative Stellungnahmen treten dagegen eindeutig hervor. Deshalb wurde in der Hypothese als Indikator für das Fehlen von Meinungen zum wissenschaftlichen Bibliothekswesen nicht die Kategorie d), sondern b) angesetzt. Dabei wird unterstellt, daß eine verschwindend geringe Anzahl negativer Stellungnahmen nicht darauf hindeutet, daß man mit dem Objektbereich überaus zufrieden ist, sondern sich kaum damit auseinandersetzt. Denn auf einer anderen Ebene haben Ergebnisse der Benutzerforschung gezeigt, daß es in einzelnen Punkten eine massive Kritik an wissenschaftlichen Bibliotheken gibt²².

Unter „verschwindend gering“ wird ein Anteil von weniger als 5 % an der Gesamtzahl der Artikel verstanden.

Tab. 6 Stellungnahmen der Autoren in Artikeln zum wissenschaftlichen Bibliothekswesen (N=323)

	Anzahl der Artikel	%
positiv	78	24,1
negativ	10	3,1
abwägend	7	2,2
keine	228	70,6
Σ	323	100

Auswertung. Das Ergebnis der Überprüfung von Hypothese 6 stützt die Annahme, daß die Anzahl negativer Stellungnahmen zum wissenschaftlichen Bibliothekswesen verschwindend gering ist. Die Auszählung ergab einen Anteil von 3,1 %.

Dieses Resultat muß im Zusammenhang mit dem vorigen Untersuchungsschritt gesehen werden. Hatte sich dort bei der Zuordnung der Artikel zu journalistischen Stilformen ein Defizit an kommentierenden Berichtsformen gezeigt, so hier in der Valenzanalyse ein Defizit an kritischer Auseinandersetzung mit dem

Gegenstand. Diese Tatsache wird als Indikator für eine mangelnde Auseinandersetzung mit dem Gegenstand überhaupt angesehen. Auch Mehernoosh und Umapathy betonen in ihrer Untersuchung der Bibliotheksberichterstattung in iranischen Zeitungen, daß ein hoher Aufmerksamkeitsgrad für Unzulänglichkeiten des Bibliothekswesens im Grunde ein gesundes Zeichen ist²³. Eine Institution, die nicht kritikwürdig ist, nimmt nur eine Randposition in der gesellschaftlichen Wirklichkeit ein.

Der beachtliche Anteil positiver Stellungnahmen zum Gegenstandsbereich (24,1 %) ist wenig tröstlich, weil meistens keine substantiellen Urteile abgegeben werden, die als wichtige Rückmeldungen für die Arbeit der Bibliotheken gelten könnten. Oft scheint die positive Bewertung durch die von der Bibliothek herausgegebenen Presseinformationen nahegelegt zu sein, wenn z.B. eine Ausstellung als „interessanter Querschnitt durch die Zeit“ oder ein Notenmanuskript als „musikhistorisch bedeutsame Mozart-Quelle“ gewürdigt wird.

Als Stellungnahmen ernst nehmen kann man die als „abwägend“ klassifizierten Artikel (2,2 %): 2 davon beziehen sich auf den Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung an der Universitätsbibliothek Bremen, anläßlich derer auf die möglicherweise skeptische Einstellung des Personalrates verwiesen wird, 1 auf die Erschließung von Forschernachlässen. 1 Artikel setzt sich sachverständig-kritisch mit der Herzog-August-Ausstellung in Wolfenbüttel auseinander (und provoziert damit den schon erwähnten Leserbrief zum gleichen Thema). 3 Beiträge befassen sich mit dem Standort des neuen Gebäudes der Deutschen Bibliothek. Sie wurden nur deshalb in diese Kategorie eingeordnet, weil die darin enthaltenen engagierten Stellungnahmen in diesem speziellen Fall nicht als „positiv“ oder „negativ“ klassifiziert werden konnten. Die dezidiert negativen Stellungnahmen erstrecken sich auf folgende Themen: Zensurfälle in Bibliotheken des Ostblocks (2 Artikel in Zeitungen des Springer-Konzerns); die Freiburger Universitätsbibliothek als Bauwerk (einmal); die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin mit ihren Klimaanlageanlagen (2 Artikel in dem SEW-Organ „Die Wahrheit“); die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin mit ihren Katalogverhältnissen, für die hauptsächlich die Deutsche Staatsbibliothek in Berlin (Ost) verantwortlich gemacht wird (1 Artikel in einer Springer-Zeitung, 1 im Münchener Merkur); die Einschränkung der Öffnungszeiten der Freiburger Universitätsbibliothek (einmal); die Stellung der wissenschaftlichen Bibliotheken zum Kopierrecht (2 Artikel).

So wichtig die negativ bewerteten Themenbereiche sind – politisch-ideologische Positionen der Zeitungen haben die Kritik an manchen Stellen inspiriert –, man wird mit dem Ausmaß der engagierten Stellungnahmen nicht zufrieden sein können. Hinter keinem der Beiträge wird ein Konzept von Kultur- oder gar Bibliothekspolitik sichtbar, das als Ziel aufgestellt und durchgehalten würde. (Die größte Sachkennerschaft verrät noch der Artikel über die Erschließung von Forschernachlässen.) Etwas überspitzt formuliert: Die

22 Vgl. Benutzerverhalten an deutschen Hochschulbibliotheken. Hrsg. von K. W. Neubauer. München 1979.

23 Mehernoosh (Anm. 5) S. 494.

Meinungen erscheinen punktuell und austauschbar. Sie könnten genauso gut den Einsatz der Datenverarbeitung an der XY-Bank oder die Klimaverhältnisse im Kölner Hauptbahnhof betreffen.

Ansätze für ein Genre „Bibliothekskritik“, analog zur Buch- oder Theaterkritik, sind in der deutschen Tagespresse nicht zu erkennen – im Gegensatz übrigens zum amerikanischen Zeitungswesen, in dem es schon zwischen 1906 und 1920 das Beispiel des „Boston Evening Transcript“ mit einem berühmten Bibliothekskolumnisten gab²⁴.

3.7 Hypothese 7

Zur Überprüfung der Hypothese 7 werden die Artikel über die Kernbereiche bibliothekarischer Arbeit daraufhin untersucht, ob in ihnen bibliothekarische Sachverhalte oder Fachtermini falsch wiedergegeben sind. Das Kategorienschema sieht die Alternative

- a) fehlerhafte Artikel
- b) fehlerfreie Artikel

vor. Die Erwartung, daß fehlerhafte Artikel „besonders häufig“ vorkommen, soll bestätigt sein, wenn diese Artikel mehr als 20 % der Gesamtzahl ausmachen.

Die Kernbereiche bibliothekarischer Arbeit sind bereits für die Hypothese 1 definiert.

Maßstab für Richtigkeit und Falschheit des Inhalts der Artikel sind die Informationen, die der bibliothekarischen Fachliteratur entnommen werden können. Offensichtliche Druckfehler werden nicht beachtet.

Tab. 7 Anzahl der Artikel mit fehlerhafter Darstellung bibliothekarischer Sachverhalte oder falscher Verwendung von Fachtermini (N=117)

	Anzahl	%
fehlerhafte Artikel	8	6,8
fehlerfreie Artikel	109	93,2
Σ	117	100

Auswertung. Die Vermutung, daß die Artikel über die Kernbereiche bibliothekarischer Arbeit besonders fehlerhaft sind, konnte nicht bestätigt werden. Ein Anteil von 6,8 % an Artikeln mit z.T. nur geringfügigen Unkorrektheiten reicht nicht aus, um der Tagespresse den Vorwurf eines allgemein nachlässigen Umgangs mit dem Themenbereich zu machen.

Ein Blick auf die Art der Fehler zeigt hauptsächlich terminologische Unsicherheiten: So wird der Bibliotheksführer für Schleswig-Holstein in einem Artikel als „Bibliotheksführer“ bezeichnet, in einem anderen wird das Deutsche Bibliotheksinstitut nach Bonn verlegt. Die „Gesamthochschul-Bibliothek Kassel – Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel“ avanciert zur „Hessischen Staatsbibliothek“, die Universitätsbibliothek Freiburg zur „Badischen Landesbibliothek“. Weiterhin erweist sich der Begriff Microfiche mehrmals als unbekannt; in dem auf Kernbereiche bibliothekarischer Arbeit eingegrenzten Untersuchungsgebiet wird er in der Fassung „Mikrofische“ aber nur einmal registriert. Nur wenig kann man

sich offensichtlich auch unter dem angestrebten Verbundsystem zur Katalogisierung vorstellen: Die entsprechende Agenturmeldung vom Bibliothekartag 1979 erhielt einmal die Überschrift „Bibliothekare streben Verbindungssystem an“, in zwei weiteren Zeitungen wurde als Hauptziel des Verbundes angegeben, daß die Titeldaten eines Buches künftig nicht mehr von Bibliothek zu Bibliothek variieren, sondern identisch sein sollten.

Worauf ist die insgesamt erfreulich niedrige Fehlerquote zurückzuführen? Wenn man nicht doch eine gute Vertrautheit der Journalisten mit der Materie oder solide Sachrecherchen unterstellen will – dagegen sprechen aber andere Resultate dieser Untersuchung –, bleibt als Erklärungsmöglichkeit nur die Qualität der schon mehrfach erwähnten Presseunterlagen der Bibliotheken und Bibliotheksverbände. Wenn Vorformuliertes übernommen wird, ist die Wahrscheinlichkeit gering, daß die Informationen grobe Fehler enthalten.

Exkurs: Interpretation eines exemplarischen Textes

Außerhalb des Rahmens der Content Analysis, die in einigen einfachen methodischen Schritten hier angewendet wurde, soll das Gesamtbild durch die Interpretation eines exemplarischen Textes abgerundet werden. Dafür eignet sich der am häufigsten abgedruckte Text des Samples, der Artikel von Konrad Adam über Bücherdiebstahl und -beschädigung in deutschen Bibliotheken (vgl. Abb.).

Zunächst ein paar Hinweise zur publizistischen Seite: Der Artikel berichtet von einem Ereignis, das entsprechend den Kriterien der Publizistikwissenschaft (vgl. 2.2) besonders leicht mit hoher Aufmerksamkeit rechnen kann.

- Es ist unvorhersehbar: Ein so hohes Maß an Vandalismus („Die großen deutschen Bibliotheken fürchten um ihre Bestände“) war bisher nicht bekannt.
- Es ist folgenreich: Die Bibliothekare sind „äußerst besorgt“.
- Es ist eindeutig: Der Sachverhalt läßt sich mit Diebstahl oder Sachbeschädigung klar bezeichnen.
- Es ist personalisierbar: Positive Stereotypen bestimmter Berufsgruppen (Juristen, Theologen) werden als bekannt vorausgesetzt und konterkariert; dadurch gewinnt die Personalisierung ihren Reiz.
- Es ist negativ: Gemeineigentum wird durch „Raubzüge“ geschädigt.

In anderen Zeitungen erhält derselbe Artikel Überschriften, in denen Theologen oder „akademische Bücherschänder“ allgemein als Übeltäter dargestellt werden.

Schon Edgar hat am Beispiel New Yorker Bibliotheken auf die Beliebtheit des Themas Bücherdiebstahl in der Presse hingewiesen: „The big New York dailies treat foreign countries with more respect than they do their neighbors across the East River. However, there is an exception to that: if stories arise which focus on vandalism or a reduction of hours, a reporter may appear. One of the library's contacts is 'an old-time police reporter who is constantly after the crime-type

24 Edgar (Anm. 1) S. 305.

Vandalismus mit ausgeliehenen Büchern

Bibliotheken haben Sorgen mit Ausleihern

Hamburg. Die großen deutschen Bibliotheken fürchten um ihre Bestände. Anlaß sind weniger Bücherdiebstähle als Zahl und Umfang der Beschädigungen. Unterstreichungen, Markierung mit Transparentstift, abgerissene Rücken und Randnotizen aller Art, vor allem aber herausgerissene Seiten entstellen Bücher und Zeitschriften und mindern ihren Wert. Jedes dritte Buch zeigt bei der Rückgabe in der Bonner Universitäts-Bibliothek schwere Schäden, bei einer Zufallsstichprobe unter zwei Dutzend gängigen Lehrbüchern der Freiburger Uni-Bücherei war kein einziges unbeschmiert.

Eine Umfrage des Deutschen Bibliotheksinstituts ergab für Deutschlands große Büchereien eine jährliche Schwundquote von durchschnittlich 0,5, in Einzelfällen höchstens zwei Prozent der Bestände – keine alarmierenden Werte nach dem Urteil von Fachleuten. Aufs äußerste besorgt zeigen sich die Bibliothekare dagegen über die wachsende Tendenz, ganze Artikel und längere Passagen bei Bedarf einfach herauszureißen. Daß diese Neigung zur Plünderung ausgerechnet im Zeitalter des Fotokopierens um sich greift, erklärt man sich in Bonn mit dem Wandel im Stellenwert des Buches, das vom Wert- zum Gebrauchsgegenstand wurde.

Neben allgemeinem Vandalismus wird der Antiquitätenkult für die schnell steigende Zahl beschädigter Bücher verantwortlich gemacht. „Die Nostalgiewelle macht uns arg zu schaffen“, meint Klaus-Dieter

Lehmann, Vorsitzender der Kommission für Fragen der Bibliotheksbenutzung. Kupferstiche, alte Fotos, Landkarten und kolorierte Bilder werden systematisch herausgetrennt, ganze Sachgebiete, bei Zeitschriften ganze Jahrgänge von rücksichtslosen Liebhabern ausgeschlachtet und ruiniert.

Das Entdecken solcher Raubzüge ist Zufall und kommt natürlich immer zu spät. Bei einigen 100 000 Büchern im Magazin und mehr als 1000 Ausleihen pro Tag sind die meisten großen Bibliotheken zu einer regelmäßigen Kontrolle nicht mehr fähig, von Sanktionen ganz zu schweigen. Mahngebühren, Schadensersatzklagen, Ausleihsperren und Hausverbote sind eine träge, oft stumpfe Waffe, die zudem die Hauptschuldigen meist verschont. „Gegen Profis ist kein Kraut gewachsen“, heißt es resignierend in der Universitäts-Bibliothek von Frankfurt.

Und die Profis erhalten Zulauf. Neben den Juristen und Theologen, die traditionell beim Bücherraub führen – an einer großen Berliner Bibliothek entfallen 50 bis 60 Prozent der Buchverluste auf juristische Fach-Literatur – neigen auch Psychologen und Pädagogen, Natur- und Wirtschaftswissenschaftler immer mehr zum achtlosen Umgang mit Büchern und fremdem Eigentum. In der Hamburger Staatsbibliothek und der Bücherei des deutschen Patentamtes in München wird zunehmend auch „Freizeitrelevantes“ wie allgemeine Nachschlagwerke, Sprach-

Kunst- und Reiseführer, Fotolehrbücher oder Heimtierlexika beschädigt oder gestohlen.

Die medizinische Hochschule Hannover vermißt inzwischen 13 Bände eines größeren Nachschlagewerkes, an einer der ältesten und größten deutschen Universitäts-Bibliotheken wurden alte, wertvolle Erstausgaben ausgeliehen, zurück kamen nach Wochen billige Taschenbücher und spätere Nachdrucke des gleichen Textes. Da die Beweislage für die Bibliotheken oft schwierig ist, werden die Aus- und Eingangskontrollen verschärft. Seltene Bücher werden – wenn überhaupt – nur noch im Lesesaal ausgegeben und Aktentaschen im Hause verboten.

Konrad Adam

stories, like discipline problems, robberies, vandalism, etc.”²⁵ Die Faszination dieses Themas ergibt sich offensichtlich aus der idealen Erfüllung der Kriterien für journalistische Berichtsansätze, vor allem durch die kriminalistischen Aspekte.

Der Artikel ist nach dem Prinzip der „umgekehrten Pyramide“, auch als „Lead-System“ bezeichnet, hierarchisch aufgebaut: Die wichtigsten allgemeinen Informationen stehen zu Beginn, die nachfolgenden Einzelinformationen nehmen in ihrer Wichtigkeit von Satz zu Satz ab. Dieses Verfahren erlaubt es, den Artikel unten einfach abzuschneiden, wenn Platzgründe dies erforderlich machen. Bei dem vorliegenden Artikel ist dies in der Tat auch in mehreren Blättern geschehen. Er erschien übrigens in den Sommermonaten, in der sogenannten Saure-Gurken-Zeit der Zeitungen.

Typisch an diesem Artikel ist auch das völlige Fehlen einer Stellungnahme des Journalisten zu dem Problem. Gegensteuernde Maßnahmen, die ergriffen werden, klingen zwar an, aber ein Urteil steht letztlich nur „Fachleuten“ zu.

Zum bibliothekarischen Aspekt: Natürlich stellen Bücherdiebstahl und -beschädigung ein Problem für die Bibliotheken dar. Aber daß Anlaß bestünde, sich „aufs äußerste besorgt“ zu zeigen, ist eine Dramatisierung der Situation, die nur dem Zweck dient, die journalistische Ware besser verkäuflich zu machen. Die Hauptprobleme wissenschaftlicher Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland liegen nicht im kriminalistischen Bereich.

Und doch ist mit diesem Thema eine entscheidende Komponente des Images des Bibliothekswesens angesprochen: die „custodial function“ der Bibliothek, wie Bengé sie nennt²⁶. Damit ist etwa folgende Vorstellung gemeint: Den Bibliotheken sind mit öffentlichen Mitteln Bücher zur Verfügung gestellt worden, und die Bibliothekare haben wenigstens Sorge dafür zu tragen, daß sie nicht verloren gehen. In den Museen werden ja in der Regel auch keine Bilder gestohlen.

Das Hauptinteresse einer starken Strömung in der öffentlichen Meinung ist darauf ausgerichtet, in den Bibliotheken einen kostbaren Bestand an Büchern („alte, wertvolle Erstausgaben“) versammelt zu wissen, der das nationale Eigentum bereichert.

So werden in einem Artikel der Berliner Morgenpost (10. 1. 1979) über eine Ausstellung in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Handschriften mit dem Goldschatz von Fort Knox verglichen. Das bezeichnet diese Mentalität, in Bibliotheken gut zu sichernde, nationale Schatzkammern zu sehen, sehr genau.

Auch der vorliegende Artikel ist durch die Furcht um den Bestand motiviert, wie es im Untertitel zum Ausdruck kommt. Probleme des Benutzungsbereiches gewinnen in der Tagespresse hauptsächlich von daher Interesse. Dafür spricht auch der große Prozentsatz von Artikeln über Restaurierungsfragen – quasi die Kehrseite des Problems des Vandalismus.

Daß die Bibliotheken wegen ihrer Bedeutung für die Literaturversorgung und Informationsvermittlung nur schwer mit anderen „bewahrenden“ kulturellen Einrichtungen (z.B. Museen) auf eine Ebene gestellt werden können, wird in der Öffentlichkeit noch nicht genügend gesehen. Die Schuld daran kann nicht den Journalisten zugeschrieben werden. Denn es ist noch gar nicht so lange her, daß die wissenschaftlichen Bibliotheken ihre Hauptfunktion im Bereich der Benutzung erkennen. Zwar haben sie die Aufgaben auf diesem Gebiet immer auch erfüllt, aber ihre gesellschaftliche Legitimation bezogen sie in der Vergangenheit hauptsächlich aus ihrer Verantwortung für den kostbaren Bücherbestand. Es ist daher nicht damit zu rechnen, daß die Presse in diesem Veränderungsprozeß schon weiter gekommen ist als die Bibliotheken selbst und die einseitige Fixierung auf das Bibliotheksgut von sich aus aufbrechen könnte.

4 Ausblick

4.1 Anregungen für weitere Untersuchungen

Die vorliegende Studie konnte nur einen ersten Überblick über die Behandlung von Themen aus dem Bereich des wissenschaftlichen Bibliothekswesens in der Tagespresse geben. Die Ergebnisse – im nächsten Abschnitt noch einmal zusammengestellt – können als Ausgangsmaterial für weitere und speziellere Untersuchungen in diesem Bereich genutzt werden.

Wünschenswert wäre z.B. eine ähnliche Untersuchung auf Stichprobenbasis. Dadurch könnten vor allem interessante *quantitative* Daten (Gesamtumfang der Berichterstattung, Aufgliederung nach einzelnen Zeitungstypen, einzelnen journalistischen Ressorts usw.) besser erhoben werden als mit Ausschnittmaterial. Zudem wäre eine leichtere Vergleichbarkeit mit

anderen Bereichen der Kultur- oder Wissenschaftsberichterstattung gewährleistet.

Auch komplexere Methoden der Content Analysis, für die z.T. der Computereinsatz sinnvoll ist, könnten auf die Thematik angewendet werden: z.B. Contingency Analysis, Evaluative Assertion Analysis oder General Inquirer Program²⁷. Mit einem Konzept von Dröge ist es möglich, speziell eine Analyse der im Text vorkommenden Stereotypen vorzunehmen²⁸. In einer langfristig angelegten Untersuchung schließlich dürften Validitäts- und Reliabilitätstests nicht fehlen.

Es ist vorstellbar, daß eine Akzentuierung der Untersuchung auf Öffentliche Bibliotheken ganz andere Ergebnisse zeitigen würde. Möglicherweise sind die Öffentlichen Bibliotheken selbstverständlicher in das kulturelle Leben einer Stadt eingebunden und finden in den Lokalteilen der Zeitungen stärkere und ausführlichere Beachtung als wissenschaftliche Bibliotheken. Um hier einen Vergleich durchführen zu können, wäre nicht nur eine überregionale Studie mit ähnlicher Themenstellung für das Öffentliche Bibliothekswesen interessant, sondern auch regional begrenzte Arbeiten, die direkt auf einen Vergleich beider Bibliothekstypen abzielen.

Schließlich könnte der Untersuchungsgegenstand auf andere Medientypen ausgedehnt werden. Gerade die Wochenpresse (einschließlich der Nachrichtenmagazine) ist ein wichtiger Faktor in der öffentlichen Meinungsbildung. So kann man vermuten, daß z.B. ein ausführlicher Artikel in „Zeit“ oder „Spiegel“ in politisch einflußreichen Leserkreisen einen nachhaltigeren Eindruck hinterläßt, als dies einer ganzen Reihe von Artikeln in der Lokalpresse gelingen könnte.

4.2 Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Die Untersuchungsergebnisse fielen insgesamt nicht so negativ aus, wie es in einigen Hypothesen befürchtet worden war. Dennoch kann man nicht behaupten, daß die Tagespresse in der Bundesrepublik Deutschland umfassend und vollständig sowie kritisch und kontrollierend über das wissenschaftliche Bibliothekswesen berichtet.

Im einzelnen zeigte sich, daß die Kernbereiche bibliothekarischer Arbeit deutlich niedrigere Aufmerksamkeit erfahren als die anderen Themen aus dem Gesamtbereich des wissenschaftlichen Bibliothekswesens. Zu zentralen bibliothekarischen Tätigkeitsbereichen (z.B. Leihverkehr, Auskunftsdienst, Freihandaufstellung, Sacherschließung) wurde kein einziger Beitrag im Untersuchungszeitraum registriert. Auffallend groß dagegen war das Interesse für den Bibliotheksbestand: Handschriften sowie Fragen der Buchsicherung und -restaurierung standen im Vordergrund. Zu den Kernbereichen bibliothekarischer Arbeit erscheinen seltener als zu den anderen Themen des Gesamtkomplexes Originalbeiträge der Zeitungen, häufiger dagegen Artikel, die in mehreren publizisti-

26 Bengé, Ronald C.: Libraries and cultural change. London 1970. S. 217. Bengé erklärt aus dieser Funktion der Bibliothek auch die autokratischen Charakterzüge einiger berühmter Bibliothekare des 19. Jahrhunderts.

27 Vgl. dazu Lisch (Anm. 15) S. 105–123 und Bessler, Hans: Ausganganalyse. 2. Aufl. Düsseldorf 1972. S. 76–107.

28 Dröge, Franz: Konzept einer empirischen Stereotypenforschung. In: Publizistik 13 (1968) S. 340–347.

schen Einheiten gedruckt werden. Auch daraus wurde auf ein geringeres Interesse der Zeitungen an diesen spezifisch bibliothekarischen Gebieten geschlossen. Gleichwohl erwies sich die Befürchtung als unbegründet, daß nur ganz wenige Themen, die sich auf öffentlichkeitsbezogene Ereignisse in den Bibliotheken beschränken, die Artikel zum wissenschaftlichen Bibliothekswesen insgesamt dominieren: Berichte über Bibliotheksjubiläen, neue Gebäude und Ausstellungen haben nur einen Anteil von knapp einem Drittel an der Gesamtberichterstattung.

Die Überprüfung der Fragen, welche Funktion den wissenschaftlichen Bibliotheken in den Artikeln zugesprochen wird, führte aus methodischen Gründen nicht zu einem eindeutigen Ergebnis. Mit Sicherheit kann nur behauptet werden, daß wissenschaftliche Bibliotheken von der Tagespresse in der Mehrzahl der Fälle nicht in ihrer Funktion als Institutionen der Literaturversorgung und Informationsvermittlung präsentiert werden.

Der marginale Charakter der Berichterstattung über das wissenschaftliche Bibliothekswesen im Ganzen der Pressearbeit wird daran sichtbar, daß die Thematik so gut wie nicht Gegenstand von Leitartikeln, Kommentaren, Glossen oder Leserbriefen ist. Auch Interviews wurden im Untersuchungskomplex nicht verzeichnet.

Mit der praktisch nicht vorhandenen Behandlung der untersuchten Thematik in kommentierenden journalistischen Stilformen korrespondiert eine geringe Zahl von negativen Stellungnahmen in den Artikeln. Das wird als Indikator für eine mangelnde Auseinandersetzung mit dem wissenschaftlichen Bibliothekswesen überhaupt angesehen. Ansätze für ein journalistisches Spezialgebiet „Bibliothekskritik“, analog zur Buch- oder Theaterkritik, konnten nicht entdeckt werden.

Erfreulich ist dagegen, daß die untersuchten Artikel nicht in der erwarteten Häufigkeit bibliothekarische Fachtermini oder Sachverhalte falsch wiedergegeben haben. Das könnte allerdings auch ein Zeichen für die starke Verwendung fremden Informationsmaterials sein, das den Zeitungen von Bibliotheken und Fachverbänden zur Verfügung gestellt wird.

Das wissenschaftliche Bibliothekswesen spielt in der Presse also nur eine Rolle ganz am Rande der Kultur- und Lokalberichterstattung. Wenn es überhaupt berücksichtigt wird, stehen andere Themen als gerade die Kernbereiche bibliothekarischer Arbeit im Vordergrund. Immer wieder zeigt sich ein stärkeres Interesse an Fragen des Bibliotheksbestandes als an Problemen der Benutzung. Dieser Akzentuierung entsprechend herrscht eine unkritische Zufriedenheit mit der Arbeit wissenschaftlicher Bibliotheken vor. Sie erscheint unproblematisch und keines großen Aufhebens wert.

In einzelnen Regionen mit einer auch nach außen hin aktiven Bibliothek und einer interessierten Lokalpresse ergibt sich aber heute schon ein günstigeres Bild

als der auf die Gesamtsituation bezogene negative Eindruck. Dieses Phänomen, das in dieser Arbeit nicht systematisch untersucht werden konnte, gibt Anlaß zu der Hoffnung, daß der gegenwärtige Zustand langfristig verändert werden kann. Das wird aber nur mit einer Konzeption von Öffentlichkeitsarbeit zu erreichen sein, die nicht wie die Markenartikelwerbung die Konsumenten einseitig beeinflussen will, sondern die Bibliotheken selbst in einen lebendigen Austausch mit den Meinungen der Adressaten einbezieht. Nur so könnte ein neues Verständnis der gesellschaftlichen Bedeutung wissenschaftlicher Bibliotheken zustandekommen, durch das das Problem einer schlechten Profilierung in der Presseberichterstattung erst wirklich gelöst werden kann.

Ohne daß es ein ausdrückliches Ziel dieser Arbeit war, können aus den Untersuchungsergebnissen einige *Schlußfolgerungen* für die aktuellen Schwerpunkte der Öffentlichkeitsarbeit wissenschaftlicher Bibliotheken gezogen werden:

- Die wissenschaftlichen Bibliotheken sollten das Interesse der Öffentlichkeit nicht nur anläßlich von Bibliotheksjubiläen, -neubauten oder -ausstellungen auf sich lenken, sondern besonders die spezifisch bibliothekarischen Tätigkeitsbereiche ins Blickfeld rücken.
- Sie sollten stärker auf ihre Funktion als Institutionen zur Literaturversorgung und Informationsvermittlung aufmerksam machen. Wenn die einseitige Fixierung auf die „kostbaren Bestände“ nicht aufgebrochen wird, kann eine Profilierung gegenüber anderen kulturellen Institutionen nur schwer gelingen.
- Sie sollten Fragen der Bestandssicherung und -erhaltung nicht von sich aus übermäßig herausstellen.
- Sie sollten sich nicht scheuen, bibliothekarische Fachtermini und Sachverhalte durch anschauliche Erklärungen verständlich zu machen.
- Sie sollten auch kontroverse Fachprobleme an die Öffentlichkeit bringen und zu Stellungnahmen herausfordern. Manche bibliothekarischen Entscheidungen verlangen nicht nur bibliothekarischen Verstand.
- Sie sollten in Informationen für die Öffentlichkeit auch politische und wirtschaftliche Auswirkungen ihrer Arbeit durchsichtig machen, sofern sie im konkreten Fall gegeben sind.

Anschrift des Autors:

Michael Knoche
Lehrstuhl für
Bibliothekswissenschaft
der Universität zu Köln
Universitätsstr. 33
D-5000 Köln 41